30.

DAS GEWISSEN

Es gibt eine alte Legende. Ein guter König sah an einem eiskalten Winterabend einen erfrierenden Bettler am Wege im Schneegestöber sitzen. Das Herz ging ihm auf, und, ohne zu überlegen, nahm er seinen Pelzmantel ab und legte ihn dem Bettler um. „Komm mein Sohn", sagte er, dem Armen auf die Beine helfend, „komm mit: in meinem Reich wird sich auch für dich ein warmes Herz finden" . . . —

So erscheint das Gewissen in der menschlichen Seele — oft unerwartet, aber gewaltig und ergreifend. Es ertönen keine Worte im Inneren. Es gibt auch keine gedachten Sätze oder Formeln. In sprachloser Stille überwältigt das Gewissen unser Herz und unseren Willen. Es gleicht vielmehr einer reissenden Flut, oder einem Blitz aus der Finsternis, oder einem unterirdischen Stoss, wie beim Erdbeben. Die Worte und die Gedanken erwachen in uns erst später, hinterher, beim Versuch, das Geschehene zu schildern und auszulegen.

In dem Augenblick, wo das Gewissen die Seele ergreift, haben wir oft die Empfindung, als wäre in uns ein Etwas erwacht und aufgestiegen, eine Macht, die vielleicht lange schlummerte und plötzlich durchgriff . . . „Ich

weiss nicht, woher sie kam, aber ganz fremd ist sie mir nie gewesen." Sie war irgendwo in mir selbst verborgen, aber ich ahnte nie, dass sie so gewaltig werden und sich auf diese Weise auswirken kann. Sie schien mir eine blosse Möglichkeit zu sein und nun ist sie auf einmal zu einer Notwendigkeit geworden. Sie war wie ein ferner Ruf, und auf einmal wirkt sie, wie ein stürmischer Wind... Sie glich vielleicht einem aus der Tiefe rieselnden klaren Quell und brauste dann wie ein gewaltiger Strom auf... Oft schien sie mir kaum lebensfähig zu sein und plötzlich kam der Augenblick ihrer Herrschaft... Alle nüchternen Rücksichten und Berechnungen wichen; alle kleinen und grossen Leidenschaften schwiegen still; selbst die Angst meldete sich nicht. Ich tat, was ich nie sonst tue, und wozu ich mich gar nicht fähig hielt — und was einzig und allein richtig war... Hab' ich's wirklich getan? Oder bin ich's gar nicht gewesen? War es ein Anderer in mir? Ein Grösserer, ein Besserer, ein Gerechter? Woher kam Er denn? Und wo ist Er jetzt geblieben? Wird Er noch erscheinen? Oder bin ich's doch selber gewesen?...

Ich weiss nur eines: ich konnte damals nicht anders! Ich musste so handeln. Es kam über mich und riss mich mit sich fort. Und an mich selbst, an meine Kräfte, an die Folgen meiner Handlung — hatte ich keine Zeit, zu denken. Und wenn ich mich jetzt umsehe, so muss ich feststellen, dass ich eigentlich anders — auch nicht durfte. Ich konnte nicht anders wollen; und jetzt möchte ich auch nicht anders gewollt und gehandelt haben. So war es gut. Das war das Beste, was ich tun konnte. Und indem ich jetzt das alles ausspreche,

habe ich die grosse, selige Zuversicht, dass ich einfach die Wahrheit ausspreche. Diese Zuversicht erfüllt mein Herz und meine ganze Seele mit einer eigenartigen ruhigen Wonne. Nur eines möchte ich noch — Er, der Grosse, möge wieder kommen! Und mir diese leuchtende Seligkeit wieder bringen...

So macht das Gewissen den Menschen und sein Handeln selbstlos. Die Plagen, die Sorgen, die Befürchtungen, die Schwierigkeiten des eigenen Schicksals — fesseln ihn nicht mehr, sie treten zurück, sei es auch nur für eine kurze Zeit. Im besten und heiligen Sinne des Wortes wird der Mensch auf einmal „Sachlich": er wird gleichsam zum lebendigen und freudigen Organ der grossen und heiligen Sache, nämlich der Sache des Herrn auf Erden. Als hätte er die Last seiner Selbstsucht abgestreift. Oder als wären ihm plötzlich Flügel gewachsen, die ihn aus seiner engen Lebensgasse emporhoben. Er vollzog seine selbstlose Tat — und kehrte vielleicht in die Prosa des nüchternen Lebens zurück, als wären ihm die Flügel wieder abgefallen und als könnte er wieder nur die engen Pfade des irdischen Eigennutzes wandern... Aber die einmal erlebte Macht und Seligkeit wird er kaum jemals vergessen können. Sie bleibt in ihm als Segen eines erlebten herrlichen Jenseits.

Wir leben auf Erden in einer inneren Spaltung, an der wir leiden und die wir nicht zu überwinden verstehen: das ist die Spaltung zwischen unseren Selbsttrieben und unserem göttlichen Beruf, den wir zuweilen als inneren Drang empfinden. Wir sind innerlich gespalten, weil wir diesen heimlichen Drang, uns der Sache Gottes

resolut und ganz zu ergeben, stets im tiefsten Herzen empfinden. Dieser Drang verlangt von uns das Beste und nur das Beste; und hätten wir uns ihm überlassen, so hätte es in unserem Leben nur Taten der selbstlosen Nächstenliebe, der mutigen Treue, der freudigen Pflichterfüllung, der Wahrheit, des grossen Dienstes gegeben.

In Wirklichkeit geht es jedoch anders zu: wir spüren ihn und folgen ihm nicht; oder, wenn wir ihm schon folgen, so verdirbt uns unsere Spaltung die herrliche Freude der inneren Ganzheit: — dann erleben wir unseren Gehorsam, als eine Lebenslast, als ein gefährliches Abenteuer, als ein unvernünftiges, schwärmerisches Riskieren, oder aber, — wie es Kant eben verlangte, — als eine freudelose Pflichterfüllung. Gehorchen wir ihm aber nicht, — so bleibt doch ein Teil unseres inneren Wesens (und zwar der edelste Teil!) an ihn gebunden; und wir kommen wiederum aus der Spaltung nicht heraus... Dann steigt aus unserer Herzenstiefe, wo das Gewissen immerfort ruft oder flüstert und seufzt, und trauert, und nagt — eine Unzufriedenheit, eine eigenartige Traurigkeit, eine Missbilligung empor. Ich kann diese spaltende Unzufriedenheit allerdings verdrängen, ich kann sie gleichsam in einem unterirdischen Keller unterbringen und den Keller zu verrammeln suchen; dann werde ich jedoch kaum jemals vor Gewissensbissen sicher sein, die, nagend und peinigend, mir die geistige Ruhe und das seelische Gleichgewicht nehmen werden..

... Die wahre Heilung wartet unterdessen nur auf meine Bereitschaft: diese Heilung ist das echte Glück, das Glück der inneren Aussöhnung, der seelischen Ganzheit, — die Freude des sachlichen Dienstes. Ich

bin geheilt in dem Augenblick, wo ich mich dem göttlichen Antrieb des Gewissens ergebe. Dann tue ich das, was ich tun soll; und tue es in leuchtender Freude. Dann tue ich das, was ich tun will; und was ich will, ist das Beste. Und dieses Beste wird bei mir zur inneren Notwendigkeit, zur einzigen Möglichkeit, zur vollbrachten Tat.

So lange ich die Macht und das Glück des Gewissens noch nicht erlebt hatte, fragte ich zweifelnd und kalt: „ist denn so etwas überhaupt möglich? wie könnte ich aus meiner Haut fahren und meinen gesunden Selbsterhaltungstrieb überfliegen?“ ... — Ist es aber einmal, — auch nur ein einziges Mal, — zustande gekommen, so tritt eine grosse Aenderung ein. Ich frage nicht mehr und zweifle nicht mehr; keine Spur von Spott und Zweifel regt sich in mir. Ja, es ist möglich, weil es zur Wirklichkeit wurde. Zwar weiss ich nicht, ob es noch einmal geschehen wird, wann und wie ... Aber wer kann mich daran hindern, dass ich selbst, spontan, das Gewissen anrufe und mich seiner Macht frei und froh ergebe? Das liegt ja im Machtbereich meiner inneren Welt! ... Ich muss nur wissen, wie ich das am besten tue? ... —

Ich will jede theoretische Klügelei beiseite lassen. Ich will nicht grübeln, ich will auch nichts erfinden. Ich möchte nichts vorwegnehmen, — nur den Blitz des Gewissens erleben. Ich werde nicht über das „Nützlichste“ oder „Zweckmässigste“ fragen, auch nicht über das „Angenehme“, „Kluge“, „Vorteilhafte“, — darüber kann ich ohne Gewissen aus der alltäglichen Lebenserfahrung urteilen. Nein, ich will über das Beste, über das Sittlich-Beste fragen. Als gläubiger Christ will ich

über das Christlich-Beste, über das Vollkommene fragen. Und zwar nicht um zu „wissen", sondern um zu handeln. Ich will mich einfach dem Drang des Gewissens ergeben und aus der Tiefe meines Herzens handeln. Ohne Vorbehalt, ohne Hemmung stelle ich mich dem Gewissen, so wie ich leibe und lebe. „Was tue ich, da ich hier und jetzt das Christlich-Beste verwirklichen will?" Es handelt sich nicht um das abstrakte „Ueberhaupt", das nur in Begriffen und Worten erlebt werden kann, sondern um das bescheidene, einzelne „Hier" und „Jetzt" meines persönlichen Lebens . . .

Ich frage, — und lasse meine Frage in die offene Tiefe meines Herzens fallen und lasse das Leben weitergehen . . . Dann kommt das Ersehnte von selbst. Das verschollene Herz erwacht. Und der königliche Mantel legt sich um mich . . . — ja, denn . . .

. . . — So lange es leidende Menschen auf Erden gibt, wird die schlichte Legende vom alten König nicht verklingen. Denn wir sind es, die armen Bettler, deren verschollenes Herz am Wege des irdischen Lebens im trocknen Eigennutz und im Schneegestöber der alltäglichen Sorgen erfriert. Und wer von uns das Gewissen erlebt und ihm folgt, zu dem neigt sich der Herr, und spricht ihn also an, und öffnet ihm die Tür in sein Reich.